



Gartenzeit

Nr. 3 September 2018

Beflügelt

Petra Horch über
lebendigen Siedlungsraum

Männlich oder weiblich?

Steven Schneider über
das Geschlecht des Gartens

Arboretum Seetal

Wo Wildobst zum Kulturgut wird

HÄNGENDE GÄRTEN AM RHEIN

Vom undurchdringlichen Gestrüpp zum Naschgarten



Der steile Hang zwischen Kirche und Sigristen-Haus wurde in einen Terrassengarten verwandelt.

Hängende Gärten am Rhein

Über Jahrzehnte war der steile Hang überwuchertes Niemandsland. Nachdem man ihn über Terrassen urbar machte, wurde er zum gehegten Naschgarten.

«In unserem Garten soll alles essbar sein», sagte Christina Alder zu Gestalter Peter Richard, als sie ihm das erste Mal das steile, verwilderte Grundstück zeigte. Die gebürtige Hallauerin wünschte sich eine kleine Version des elterlichen Obst- und Gemüsegartens – und Lebensraum für die einheimische Flora und Fauna.

Die Naturgartenidee keimt

Seit 36 Jahren lebt Christina mit ihrem Mann Hans im ehemaligen Sigristen-Haus in Eglisau. Doch erst 2013 hatten sie die Möglichkeit, ihren Hausteil zu erwerben und

nach eigenen Vorstellungen zu gestalten. Als der Garten an der Reihe war, erinnerte sich Christina an ihre Zeit als Sigristin vor gut 30 Jahren. Die respektvolle, naturnahe Gartenpflege stand damals noch nicht im Leitbild der Reformierten Kirche. Dass die Kies- und Pflasterplätze komplett vom Beikraut befreit werden sollten, widersprach ihr. Deshalb war sie froh, als sie einen Kurs von Peter Richard besuchen konnte: «Naturnahe Pflege von Aussenanlagen». Der leidenschaftliche Naturgärtner lieferte ihr überzeugende Argumente, weshalb sie die Spontanvegetation rund um die Kirche ge-





Vorher: Überwuchert und unzugänglich. Heute erschliessen filigrane Metalltreppen das Gelände.

deihen lassen sollte. Als Symbol ihrer Auflehnung entfernte sie eine Forsythie, um sie durch einen Gemeinen Schneeball zu ersetzen, der noch immer Teil ihres heutigen Gartens ist.

Genuss statt Arbeit

Denkt Christina an den Garten ihrer Eltern, sieht sie die beiden vor allem bei der Arbeit. Als Peter Richard sein «Naschgarten»-Konzept präsentierte, gefiel ihr das. «Es klingt nicht nach Arbeit, sondern nach Genuss», erzählt sie lachend. Bis der steile Hang urbar gemacht werden konnte, bedurfte es aber einiger Anstrengungen. Jahrzehntlang war das Gelände Niemandsland, mit massiven Stützmauern und verwildertem Brombeergestrüpp. Nur über eine wackelige Hühnerleiter aus Holz gelangte man von einer Ebene zur nächsten, eine Absturzsicherung gab es nicht. Jetzt ist das Grundstück mit einer filigranen Metallkonstruktion aus Geländern gesichert und über Treppen zugänglich. Eine Besonderheit ist, dass das Geländer die Neigung der Mauern aufnimmt, wodurch es harmonischer und leichtfüssiger wirkt. Auch das dunkle Anthrazit der Pulverbeschichtung bewirkt, dass die Träger optisch in den Hintergrund treten.

Schiffsdeck über dem Rhein

Zu den Lieblingsplätzen zählt heute der Sitzplatz direkt am Haus (siehe Titelbild). Der dichte Holzzaun ist einem durchlässigen

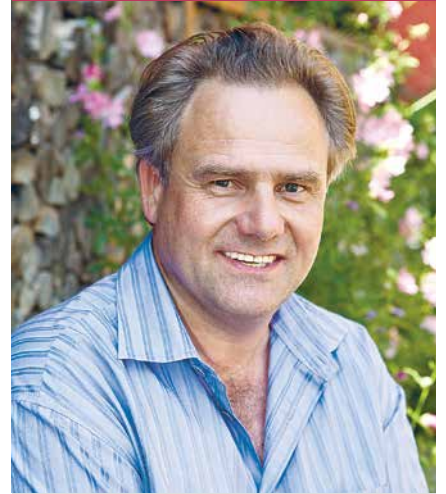
Geländer aus Metall gewichen. Statt Sonnenschirm beschattet eine Pergola den Platz. Von mehreren Seiten rankt eine wuchsfreudige Ramblerrose empor, die das Dach mit der Zeit ganz vereinnahmt wird. Bis dahin spendet ein alter Feigenbaum Schatten. Im Hang selbst hat Christina auch einen Lieblingsplatz, einen Ort der Meditation. Dafür erhob sie einen unschönen Betonsockel, der Teil der Abwasseranlage der Gemeinde ist, quasi zum Podest. Auf ihm thront ein Betonstuhl, den ihr eine befreundete Künstlerin geschenkt hat, umrankt von den Blättern und Früchten einer Weissen Rebe.

Der Weg zur Gartenfrau

«Durch die Umgestaltung ist das Thema Garten für mich immens gewachsen. Ich habe das Gefühl, im und mit dem Garten zu leben.» Da ihre drei Kinder flügge sind, ist der Garten zum neuen Kind geworden. Zuzuschauen, wie alles wächst und gedeiht, sei eine ähnliche Freude wie bei den Kindern. Erstaunlich findet Christina, wie sich die Natur selbst reguliert. Je mehr Raum sie ihr gibt, desto mehr zeige sich das. Einen ganzen Sommer lang hätten sie sich um einen Steinklee herumgeschlängelt, der mitten im Weg gewachsen ist. Auch an anderen ungewöhnlichen Orten würden immer wieder neue Pflanzen spriessen. Die Erfahrung, dass man nicht selbst entscheide, wie alles wird, habe schon fast etwas Geheimnisvolles: «Mein Geschenk für die dritte Lebensphase.»

Besuchen Sie unsere Website, um weitere Einblicke in diesen Garten zu gewinnen: www.gartenland.ch/vorher-nachher/alder

Editorial



Genussvoll ernten

«Alles soll essbar sein.» Diesen Wunsch höre ich bei Anfragen für Gartengestaltungen immer öfter. Die Qualität, eigene Früchte, Gemüse und Kräuter zu ziehen, wird wiederentdeckt. Tatsächlich schmeckt eine reife Frucht aus dem eigenen Garten besser als die unreifen, harten Früchte vom Grossverteiler. Der Anbau und die Ernte von essbaren Pflanzen machen geradezu glücklich. Vorausgesetzt, wir bereiten die Pflanzflächen gut vor und wählen die richtigen Arten und Sorten. Himbeeren zum Beispiel, wachsen nicht in lehmigen, undurchlässigen Böden.

Dass wir nicht die Einzigen sind, die gerne Beeren naschen oder Basilikum ernten, beunruhigt mich nicht. Kein Grund, einen Kampf gegen sogenannte Schädlinge zu führen. Entspannt gärtnern bedeutet für mich auch, zu teilen. Wir müssen von unseren Erträgen nicht leben und können getrost einen Teil der Ernte anderen Bewohnern unseres Gartens überlassen. Deshalb bezeichne ich einen Nutzgarten lieber als Naschgarten, in dem wir naschen dürfen, aber nicht müssen.

Herzlich, Ihr Peter Richard

Gartenglück – Vom lustvollen Umgang mit

Für Sie im Einsatz



Oliver Göckelmann

Als Sohn einer Gärtner- und Floristenfamilie ist er inmitten von Pflanzen aufgewachsen. Noch immer verbringt er seine Freizeit am liebsten in der Natur.

Wem galt Deine erste Pflanzenliebe? Birken finde ich wunderschön. Es gibt wenige Bäume, die solch eine durchscheinende Krone haben. Tageslicht ist mir wichtig. Deshalb habe ich mir als Schulkind immer einen Fensterplatz gesucht – und hasste die düstere Cotoneaster-Rabatte davor.

Wer hat Deine berufliche Laufbahn inspiriert? Mein Lehrmeister Heinz Gröschel. Er war ein Staudenliebhaber, der mir viel von seiner Begeisterung für Pflanzen mitgegeben hat. Vielleicht habe ich es ihm zu verdanken, dass ich während der Meisterschule so viele Stunden im Botanischen Garten von Schloss Hohenheim verbrachte, um mir die Pflanzen und ihre Namen einzuprägen.

Was hat Dich bewogen, Dich bei Winkler Richard Naturgärten zu bewerben? Interesse am Thema hatte ich schon seit Jahren. Mehrmals besuchte ich die Naturgartentage in Heidelberg und Seminare beim deutschen Naturgartenplaner Reinhard Witt. Als ich dann auf die Videos «Entspannt gärtner mit Peter Wechsler» stiess, schien mir dies die richtige Adresse. Seine Einstellung zum naturnahen Gärtnern gefiel mir.

Welche Reisedestination würde Dich aufgrund der dortigen Flora reizen? Ich könnte mir vorstellen, im Alter einmal in den Süden zu ziehen. In die Sonne und Wärme des Mittelmeerraums. Mir gefällt die dortige Vegetation mit ihrem oft silbrigen Laub, das im Licht glitzert.

Der gebürtige Waldshuter ist Landschaftsgärtner und absolvierte an der Staatsschule für Gartenbau in Stuttgart seine Meisterausbildung. Seit Februar 2018 ist er bei uns Projektleiter Gartenunterhalt.



Hausrotschwanz



Gartenrotschwanz

Beflügelt

Verkehrsräusche blendet Petra Horch beim Yoga aus. Hört sie dagegen den Ruf eines Vogels, reisst sie das kurz aus ihrer Meditation.

Landschaftsplanung war schon im Studium die bevorzugte Disziplin der Landschaftsarchitektin Petra Horch. Da Vögel gut erforscht sind, geben sie Hinweise auf die Qualität eines Lebensraumes. «Wir fragen uns zum Beispiel, welche Vogelarten man erwarten würde», erklärt sie das Vorgehen. Leben dort die entsprechenden Arten, sei der Lebensraum intakt. Fehlen sie, müsse man Massnahmen ergreifen. Da ihr das Fachwissen nach Abschluss des Studiums und einer Zeit in einem Öko-Büro noch fehlte, ging sie zur Vogelwarte – und wurde zur leidenschaftlichen Ornithologin.

Anpassen zum Überleben

«Es gibt keine andere Tierfamilie, die mich so gepackt hat». Für sie sei mit der Vertiefung in die Vogelkunde eine neue Welt aufgegangen, das Leben sei reicher geworden. Spannend sei auch, wie verwandte Vogelarten auf Veränderungen reagieren. Früher gab es um jedes Dorf einen Gürtel mit Hochstamm-bäumen, sozusagen einen Obst-

garten. Er war Lebensraum für den heute bedrohten Gartenrotschwanz. Sein Cousin, der Hausrotschwanz, nistete als Halbhöhlenbrüter ursprünglich in felsigen Bergregionen. Er hat sich jedoch das Siedlungsgebiet als Zweitlebensraum erobert und nutzt überdachte Holzbalken zum Nisten, weshalb er nicht zu den bedrohten Arten zählt.

Gefahren für Unbedarfte

«Tack, tack, tacktack.» Wenn Amseln diesen Warnruf ununterbrochen ausstossen, sollte die Katze für zwei Tage im Haus bleiben. Mit diesem Ruf, den die ganze Vogelgemeinschaft versteht, warnt die Amsel in Zeiten ausfliegender Jungvögel vor der Anwesenheit einer Katze. Doch nicht nur Jungvögel werden von ihr gejagt: Schmetterlinge, Libellen, Eidechsen und Blindschleichen wecken ebenfalls ihren Jagdinstinkt. Und dieser ist ihnen nicht abhanden gekommen, obwohl sie gefüttert werden. Petra Horch gibt zu bedenken, dass Katzen quasi aus Lange-

der Natur

weile auf der Lauer liegen. Wildtiere wie der Fuchs jagen, um zu überleben. Laut Zürcher Tierschutz gibt es in der Stadt Zürich pro Quadratkilometer rund 430 Katzen, in der ganzen Schweiz leben rund 1.6 Millionen. Wie stark sie Wildtiere bedrohen, ist nach wie vor umstritten. Allzu leichtfertig sollte man sich dieses Haustier jedoch nicht anschaffen, nimmt man diese Überlegungen ernst.

Gastgeber für Gartenvögel

In ihren Seminaren zeigt Petra Horch auf, wie man den Garten als gemeinsamen Lebensraum gestalten kann, damit Vögel darin Schutz und Nahrung finden. Vielfältige Strukturen mit einheimischen Gehölzen und Wildstauden sind dabei wichtige Elemente. Gibt es am Fusse einer Hecke einen Krautsaum, leben dort zahlreiche Insekten, die auch auf die benachbarte Wiese wandern. Dort können beispielsweise Bachstelzen, die auf kurzem Rasen nach Insekten suchen, sie leicht erreichen. Von einer ganzjährigen Fütterung raten die Experten der Vogelwarte ab. «Wildtiere wie Vögel sollen nicht direkt von der Fütterung durch Menschen abhängig sein», erklärt Petra Horch. Vielmehr sollten die Gärten vogelfreundlich angelegt werden, mit einheimischen Beerensträuchern, Blumenwiesen und Pflanzen wie der Wilden Karde, die ab-

samen dürfen. Der Gesang der Vögel, und sei es die Amsel auf dem Nachbardach, fasziniert sie noch immer. Als sie das «Kiwiwi» des Kiebitzes in der Voliere vernimmt, die neben unserem Gesprächsort im Besuchszentrum der Vogelwarte steht, verliert sie kurz den Faden. Doch wie beim Yoga findet sie wieder zum ursprünglichen Gedanken zurück.



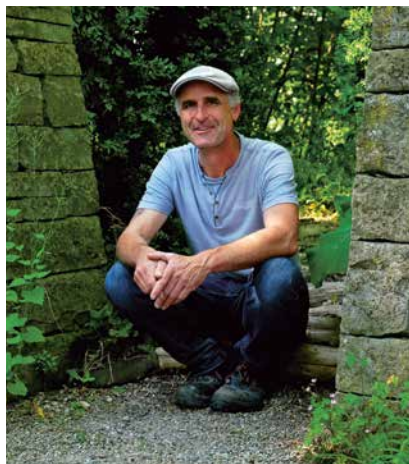
Petra Horch ist Dipl. Landschaftsarchitektin HTL und arbeitet seit 2003 als Projektleiterin im Bereich «Förderung der Vogelwelt» bei der Schweizerischen Vogelwarte Sempach. Als Auditorin der Stiftung Natur & Wirtschaft motiviert sie Unternehmen, naturnahe Aussenanlagen zu realisieren.

Informationen & Ratgeber:
www.vogelwarte.ch

Gärtnern lernen

Mittlerweile umfasst unser YouTube-Kanal gut ein Dutzend Tutorials. Manche von ihnen, wie die Anleitung zur Pflege von Kieswegen mit der Pendelhacke, wurden schon über dreitausendmal angeklickt.

Alle Videos sind auf unserem Gartenblog (www.die-kunst-des-entspannten-gaertners.ch) zu sehen und direkt auf unserem YouTube-Kanal «Entspannt gärtnern mit Winkler Richard Naturgärten». Ideen für weitere Videos haben wir noch viele. Sie können uns aber auch gerne Ihre Wünsche schreiben: peter.wechsler@gartenland.ch



Gedanken eines Naturgärtners



Lob der Vergänglichkeit

Beständigkeit, immerwährendes Glück, ewiges Leben, das sind Wunschträume, wohl so alt wie die Menschheit selbst. Aber ist das wirklich erstrebenswert? In der Natur ist nichts von Dauer, ausser vielleicht die Veränderung selbst. Gerade die Umwandlungsprozesse in der Natur zeigen uns, dass aus dem Vergehenden immer wieder wunderbar Neues entsteht. Gerne verdrängen wir diesen natürlichen Kreislauf. Lieber freuen wir uns über das spriessende Leben: frisches Grün, sich öffnende Knospen. Doch auf der anderen Seite des Lebens steht das Verwelken, Rückzug und auch Tod. Traurigkeit? Von wegen. Haben Sie schon einmal die Romantik und Schönheit beobachtet, die in verwelkenden Rosenblüten oder Blättern liegt? Die Natur, überschwänglich wie immer, vollbringt dies nicht ohne ein Potpourri an Farben, Formen und Gerüchen. Wenn wir uns darauf einlassen und die zarte Schönheit einer welkenden Blume wahrnehmen, erleben wir ein Stück Alchemie. Das Wunder der Verwandlung. Klar umweht diesen Prozess des Vergänglichen immer ein Stück Wehmut und Nostalgie. Ohne diesen Abschied könnten wir uns aber niemals über das Neue freuen. Das immerwährende Glück würde gewöhnlich und hätte bald seinen Reiz verloren. Der Pop-Sänger Falco fragte in einem seiner letzten Lieder: «Müssen wir denn sterben, um zu leben?» Beobachten wir die Natur, lautet die Antwort ganz klar: Ja.

Von Peter Wechsler

Naturerlebnis – Was Gärtner und Gärten

Für Sie entdeckt

Natur in der Stadt

«Nur was ich kenne, werde ich schützen», ist eine Prämisse des Projekts StadtWildTiere. Nach neuesten Untersuchungen ist die Artenvielfalt in unseren Städten erstaunlich hoch, vergleichbar mit der Vielfalt in einem durchschnittlichen Wald oder einem landwirtschaftlichen Gebiet. Natürlich ist die Stadt kein Naturparadies. Aber es gibt für den, der sich die Zeit nimmt, viel Spannendes und Faszinierendes zu entdecken. Der Verein StadtNatur hat sich zum Ziel gesetzt, die städtische Bevölkerung für die Natur vor der eigenen Haustüre zu sensibilisieren.

Beobachtungen und Informationen finden Sie auf: www.stadtwildtiere.ch



Für Sie gelesen

Literarisches aus Nicks Garten

Blickt Ihr Partner Sie verständnislos an, wenn Sie mal wieder bis zum Mondschein gegärtnert haben? Und stehen Sie Qualen aus, wenn sich Besuch ankündigt, weil der Garten doch gerade seinen Höhepunkt überschritten hat oder erst noch erreichen wird? Von all diesen kleinen Dingen im Leben einer Gärtnerin schreibt Nicole Häfliger. Zum Lesevergnügen tragen auch ihre Wortspiele-reien bei. In ihrem Garten wachsen Kroküßchen, sie wird vom Farnweh gepackt und lässt sich mit anderen zoomenden Gärtnerinnen von spriessenden Blüten zublühen, berauschen.



*Grüntöne –
Sieben Laster und ein Schnegel*
Nicole Häfliger
Spriessbürgerverlag, 2018,
175 Seiten
ISBN 978-3-9524524-1-7
Hardcover CHF 23.50
(online auf www.mygarden.ch)



Fruchtige Kulturgeschichte

Zusammen mit ProSpecieRara und der Stiftung KLAS* hat Landschaftsarchitekt Victor Condrau ein Projekt lanciert, um die Vorfahren unserer Kulturobstsorten erlebbar zu machen.

*Kultur Landschaft Aare-Seetal

Beim Stichwort Arboretum denken viele an exotische Gewächse botanischer Gärten. Im Arboretum Seetal dagegen stehen einheimische Gehölze im Mittelpunkt. Während in Osteuropa Wildobst noch heute genutzt wird, ist es in Industrieländern wie der Schweiz in Vergessenheit geraten; nicht im Bewusstsein und wenn, dann eher als Gefahr betrachtet. «Vor Kurzem erst ging eine Besucherin davon aus, die Früchte der Vogelbeere (*Sorbus aucuparia*) seien für den Menschen hochgiftig», erzählt Victor Condrau. Dabei sind die Vitamin-C-reichen Früchte nach dem ersten Frost erntereif und können zu Konfitüre, Saft und Schnaps verarbeitet werden.

Zugang über den Geschmack

Als Mitinitiator des Projekts liegt ihm am Herzen, dass Wildgehölze wieder Einzug ins Kulturland und in Privatgärten halten: «Angepasst an den

Standort, sind sie vielfältig nutzbar und erzählen eine Geschichte.» Im Frühling 2018 wurden gut zwei Drittel der 1'200 geplanten Pflanzen oberhalb von Dürrenäsch (AG) gesetzt: 70 Arten und bis zu 700 Sorten sollen hier gedeihen. Blickfang und Rückgrat des Ganzen ist eine Allee mit 50 Vogelbeer-Hochstämmern unterschiedlicher Sorten. Eingfasst wird das Gelände mit einer Hecke aus thematisch gruppierten Sträuchern, die zum Naschen einladen. Zukünftig sollen Führungen und Workshops Besuchern aufzeigen, was sich aus den Früchten des Wildobstes zubereiten lässt.

Weiterführende Informationen und ein Rezept für die «Olive des armen Mannes» finden Sie auf unserem Gartenblog: www.die-kunst-des-entspannten-gaertners.ch

Peter Richards Naschgarten

Als Kind kletterte er auf die Obstbäume der elterlichen Baumschule. Auch die Kirschen in Nachbars Garten waren verführerisch. Dass das Naschen dort nicht erlaubt war, hielt den unbekümmerten Bub und seine Freunde nicht davon ab. Noch immer spricht er lieber von «Naschgarten» als von «Obstgarten». Während Letzteres viel Arbeit suggeriert, klingt das Erste mehr nach Genuss. Man esse einfach so viel wie man mag und überlasse den Rest der Natur. «Das ist durchaus in Ordnung, denn verloren sind die Früchte ja nicht. Vögel und andere wilde Tiere nehmen sie im Winter gerne an», findet Peter Richard.

Hier empfiehlt er Sorten, die er selbst liebt und die es nicht in jedem Laden zu kaufen gibt. Selbst Fotomaterial zu finden, ist nicht ganz einfach...



Fellenberg (Zwetschge)

«Eignet sich wunderbar zum Einmachen. Zusammen mit zerbrochenen Zimtstangen heiss in Gläser füllen. Den ganzen Winter über kalt oder warm mit einer Kugel selbst gemachtem Vanilleglace geniessen.»

Avione (Kirsche) (ohne Foto)

«Die ganze Familie liebt diese herzfürgigen, aromatischen Früchte. Ich mag sie vor allem als Konfitüre, der ich ein paar Rosenblütenblätter zugebe.»

Holubs Zuckeraprikose (ohne Foto)

«Nur direkt ab Baum sind sie wirklich saftig und geschmackvoll. Eine wahre Naschgartenfrucht!»



Edelchrüsler (Apfel)

«Eine alte Schweizer Sorte, deren Früchte knackig, saftig und bis in den März hinein lagerfähig sind.»



Mirabelle de Nancy (Mirabelle)

«Ich liebe diese Sorte, die ich gerne zu Konfi verarbeite. Ihre kleinen, kugelförmigen Früchte sind orangegelb, süss und sehr aromatisch.»

Agenda

Blumenzwiebeln bestellen

Vielleicht haben Sie den Pflanzenschätze-Katalog im Juni erst einmal beiseite gelegt. Jetzt ist die letzte Gelegenheit, noch Blumenzwiebeln für den nächsten Frühling zu bestellen. Am einfachsten online auf: www.mygarden.ch/pflanzen/blumenzwiebeln.html

Foto-Wettbewerb:

Mein Lieblingsplatz im Garten

Haben Sie den Sommer über Ihren Garten fotografiert? Dann senden Sie uns ein Foto Ihres Lieblingsplatzes. Einsendeschluss ist der 30. September 2018. Informationen zu Teilnahmebedingungen und Preisen finden Sie auf: www.gartenland.ch/aktuell/gartenfotowettbewerb



Impressum

Herausgeber: Winkler Richard Naturgärten
Bioterra-Fachbetrieb, Frauenfelderstrasse 27, 9545 Wängi
Telefon 052 378 21 84, www.gartenland.ch

Idee: Peter Richard, Winkler Richard Naturgärten

Redaktion: Carmen Hocker, Winkler Richard Naturgärten

Bildnachweis: Titel und S. 2/3: Carmen Hocker, Archiv,
Editorial: Keiko Seile, S. 4: Carmen Hocker, Marcel
Burkhardt (Vögel), S. 5: Monique Wittwer, Carmen Hocker,
Peter Wechsler (Zeichnung)

S. 6: StadtWildTiere, Spiessbürgerverlag, Carmen Hocker

S. 7: ProSpecieRara, Carmen Hocker

S. 8: Sabine Reber, Carmen Siegrist, Steven Schneider

Druck: www.gremper.ch, auf Z-Offset gedruckt

Erscheinungsweise: 3 x jährlich, Auflage: 5500

Gratis-Abonnement: info@gartenland.ch



Schneiders Garten



Hat ein Garten ein Geschlecht? V. l. n. r.: Reber-Garten, Siegrist-Garten, Schneider-Garten.



DIE Garten

Meine Frage war neu. «Ist ein Garten männlich?» Die Antwort meiner Liebsten kam spontan: «Weiblich!» – «Warum?» – «Weil da etwas wächst.» – «Aha. Wenn's wächst, ist's weiblich?» – «Genau.» – «Was ist dann männlich?» – «Die Mauer. Die wächst nicht. Ein Garten aber ist ein Ort der Entwicklung. Also ist er weiblich.»

Warum diese Frage? In der letzten Ausgabe der «Gartenzeit» kamen (im Gegensatz zu der vorliegenden) fast nur Männer vor, mich eingeschlossen. Das liess mich nachdenken. Hat ein Garten ein Geschlecht? Was ist an einem Garten geschlechtsspezifisch? Wie gärtner die Geschlechter?

Nicht, dass ich dem Urteilsvermögen meiner Frau nicht traue, aber ich fand, ich müsse noch andere Frauen fragen. Etwa die Gartenbloggerin Carmen Siegrist aus Lanterswil (TG). Sie kenne, sagt sie, mehr von Frauen geschaffene Gärten, bei denen der Mann oftmals die Schwerarbeit erledigt hat. So war es auch bei ihr: «Die

Frauen liefern meist die Ideen und übernehmen die Federführung in Sachen Gestaltung und Pflanzung, die Männer schaufeln Kies und verlegen Randsteine.» Aber Gärten seien gleichwohl geschlechtslos: «Ich kenne Gärten von Männern, in denen die Pflanzungen stimmungsvoll farblich abgestimmt sind und Gärten von Frauen, die keine stimmigen Farb- und Pflanzkompositionen haben – nebst der oft überbordenden Deko, die mir ein Graus ist.»

Die Bielerin Sabine Reber ist die erfolgreichste Gartenbuchautorin der Schweiz, und der «Tagesanzeiger» bezeichnete ihr erstes Buch als männerfeindlichen Garten-Ratgeber. Sie lacht: «Am besten ist es, wenn die Frau den Garten macht, der Mann nur das, was ihm aufgetragen wird und nicht weiter dreinredet.» Typisch männliche Gärten seien zum Beispiel Golfplätze, auf denen kein schräger Halm überlebt. Sie fügt an, dass sie zwar durchaus Männer kenne, die sehr schöne Gärten hegen, «aber die sind fast alle schwul.»

Ein Klischee, ergänzt sie, aber eines, das eben wahr sei. Und weibliche Gärten? «Da wächst es, da ist es organisch, es geht um die Sinne, das meiste ist essbar, Insekten schwirren herum. Frauen fürchten das Chaos nicht. Sie haben die stillere Art, sie schauen den Blumen beim Wachsen zu, während die Männer den Maschinenpark auffahren.»

«Siehst du», sagt meine Frau, als sie hörte, was die beiden anderen Frauen gesagt haben. «Wachsen ist weiblich. Noch Fragen?»

PS: Mehr zu den zitierten Frauen: www.schweizergarten.blogspot.com und www.sabinesgarten.ch
PPS: Falls auch Sie einen Standpunkt haben: Sagen Sie mir ruhig Ihre Meinung! info@schreiber-schneider.ch

Die nächste «Gartenzeit» erscheint am 25. Februar 2019.